Danziger Zeitung.



No. 83.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Dienstag, den 25. Mai 1819.

Karlsruhe, vom 8. Mai.

Unter den Vorschlägen, die in der zweiten Kammer gemacht worden, zeichnete sich besonders der des Abgeordneten Knapp gegen das neue Adels-Edikt aus. Knapp, ein Gastwirth, setzte mit vieler Umsicht und Kraft auseinander: daß das neue Edikt gegen die Verfassungs-Urkunde wesentlich anstoße, z. B. gegen die allen Badnern zugesicherte Gleichheit der Rechte und der Steuern. Fetzer meinte zwar: da die Verfassungs-Urkunde erst mit dem Landtage in Wirksamkeit getreten sey, so habe die Regierung noch Tages vorher nach Belieben verfügen können. Dagegen äußerte Liebenstein: Wenn dem so wäre, so hätten Alle sich Glück zu wünschen, daß sie nicht Tages zuvor für Leibeigene erklärt worden.

(Ein öffentliches Blatt nennt diesen Vorschlag, „ein Gesuch, welches wirklich auffallen müßte, wenn es nicht allzuklar die Unkunde des Petitionairs von den staatsrechtlichen Verhältnissen des Großherzogthums ausspräche; indem dieser Abgeordnete nicht zu wissen scheint, daß den Fürsten, welche die Bundesakte unterzeichnet haben, die Erfüllung des 14ten Artikels derselben eben so heilig seyn muß, als die Erfüllung des 13ten Artikels und daß dieser letztere, dem die neuen Landstände ihr Daseyn zu verdanken haben ihnen keineswegs das Erörterungsrecht, ob oder in wiefern der 14te Artikel zu erfüllen sey einräumt; — ein Recht, welches dem Bunde allein, welcher über die Erfüllung der Bundesakte zu wachen hat, zusteht. Es ist demnach wirklich wünschenswerth, daß wenig Petitionen dieser Art vorkommen mögen, welche in Zweifel ziehen zu wollen scheinen, ob durch völkerrechtliche Verträge übernommene Verbindlichkeiten erfüllt werden müssen oder nicht?) Städel drang auf Umwandelung der Accise in eine andere Abgabe, und wenn dieses nicht möglich seyn sollte, wenigstens auf Revision der Accise-Gesetzgebung. Besonders würden die Luxus-Artikel noch in Anspruch zu nehmen seyn.

Zur Beschränkung des Militairs sollen noch eine Menge Soldaten beurlaubt, die unnöthigen Posten, selbst vor Generals-Wohnungen, eingezogen, und nur bei den Kassen Schildwachen aufgestellt werden.

Aus der Fasanerie, wo der vorige Großherzog an 500 Hirsche zusammen gesperrt hatte, sind diese nun in die Waldungen gejagt worden, wohin man ihnen, nach entlegenen Stellen, täglich eine Fuhre Brod zuführt. Sie kehren aber noch häufig zu ihrem alten Sitz zurück, besonders findet ein weißer zahmer Hirsch sich täglich ein und begleitet Morgens den Brodwagen in den Wald.

Vom Russischen Kaiser, als Vormund der Kinder des vorigen Königs von Schweden, ist die Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Markgrafen Leopold genehmigt worden.

Nach vielen Jahren ist endlich wieder den 3. Mai ein Königl. Schwedischer Gesandter in der Person des Baron Hyort als Charge d'affaires mit der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers am hiesigen Hofe erschienen.

Zwischen Straßburg und Manheim soll der Rhein eine gerade Richtung erhalten und dadurch eine Menge Inseln gewonnen oder vergrößert werden.

Vom Main, vom 11. Mai.

Schon mehrmals war gerügt worden, daß auf den Frankfurter Komödienzetteln die Aufschrift: „Mit gnädigster Erlaubniß!" gebraucht werde. Man fand das Wort gnädigst unpassend für Behörden einer freien Stadt. Die Polizei hat diese Stimme berücksichtigt, und von jetzt an erscheinen alle Komödienzettel mit der zweckmäßigern Aufschrift: „Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß."

In Frankfurt erlaubte sich neulich eine Anzahl Bürger von der Schneiderzunft Ausschweifungen, die den jüngern Bürgermeister, Dr. Stark so ergriffen, daß er von einer Krankheit befallen wurde. Es war dies der Tag, nach welchem die Messe als geschlossen betrachtet wird, und fremde Meister nichts mehr von ihrer Arbeit einführen dürfen. Ein Tischler aus dem benachbarten Höchst sandte noch an diesem letzten Meßtage zwei Wagen mit bestellter Arbeit nach Frankfurt. Die Frankfurter Tischler aber hielten die Wagen an, und zerstörten viele auf denselben befindliche Meubeln. Dieses gewaltthätige Verfahren ist um so tadelnswerther, da der fremde Tischler durch die Einführung seiner Waaren an diesem Tage nicht einmal die Gesetze und das alte Herkommen verletzt hatte.

Die Französischen Kaufleute haben auf der Franfurter und Leipziger Messe dem Streben des Kaufmanns-Vereins vollkommen Beifall gegeben. Sie glauben wenn Deutschland gegen Holland und Frankreich Wiedervergeltungsmaaßregeln ergreife, so müsse die Holländische und Französische Regierung auch sogleich das System der Europäischen Handelsfreiheit aussprechen und ihre Douanen gegen Deutschland wegnehmen, weil der Handel ihrer Länder ohne freien Eingang nach Deutschland gar nicht bestehen könne.

Nach einer Berathschlagung mit dem gesammten Staatsrath hat der König von Würtemberg erklärt: daß das Preßfreiheitsgesetz nicht wie man gefürchtet hatte, abgeändert werden solle.

Der Prinz Paul von Würtemberg, der sich seit zwei Jahren in Paris aufhält, und kürzlich bei Strafe der Einziehung seiner Appanage von dem König, seinem Bruder, binnen 4 Wochen zurückzukehren, aufgefordert ist, hat unter dem 19. April an die Bundesversammlung ein Schreiben erlassen. In diesem beschwert Er sich über das Königl. Familien-Gesetz, zu dessen Unterschrift er durch Sequestration seiner Appanage gezwungen worden; daß die von ihm nachgesuchte Vermittelung des Oestreichschen Kaisers von seinem Bruder abgelehnt worden ist und erklärt: er werde nicht eher nach Würtemberg zurückkehren, als bis der Bundesakte gemäß, verfassungsmäßige Ordnung und ständische Verfassung errichtet, und die Verhältnisse zwischen König und Staat und den Prinzen verfassungsmäßig geordnet wären. Zugleich verwahrt er sich gegen jede Folgerung, die aus den gegen ihn fernerhin etwa unternommenen Gewaltschritten unternommen werden könnte.

Von einem Rheinpreußen ist eine urkundliche Widerlegung der Denkschrift, welche der vormalige Adel der Länder Jülich, Kleve Berg und Mark bekannt gemacht hat, erschienen.

Die Angabe, als wenn die Grenadiers und Kürassiers der Baierschen Garde Patent-Zöpfe erhielten, ist ungegründet.

Der Homburgsche Hof sucht beim Kasselschen ein beträchtliches Darlehn gegen Waldungen.

Professor Robert zu Marburg hat zwar wegen seiner Schrift gegen die Verfügung Jerome Bonapartes viel bittere Worte hören müssen, aber doch selbst den Wunsch geäußert: daß der Churfürst den Reklamationen beim Bundestage auf eine billige Weise ein Ziel setzen möge. Wirklich soll ein Rechtsgelehrter zu Frankfurt vom Churfürsten von Hessen den Auftrag haben, sich mit den Domainenkäufern zu vergleichen.

In der Bundestags-Sitzung vom 6ten dieses ist nunmehr nach dem Weimar-Gothaischen Antrage in Betreff des Deutschen Universitätswesens eine Kommission ernannt: „Eine nie genug zu beklagende Thatsache, wie isolirt sie auch binnen Kurzem, selbst aktenmäßig erscheinen dürfte, hat freilich in ihrer offen liegenden Quelle ein Bedürfniß der Einwirkung in jedem Falle nachdrücklicher gezeigt; so wie aber ein unglücklicher Name bei dieser Gelegenheit hier noch nicht ausgesprochen ist, so wird auch die Art und Gränze jener Einwirkung nicht aus leidenschaftlicher Bewegung geschöpft, und über

Mißbrauch und Ausartung der bleibende eigenthümliche Werth des Gegenstandes nicht vergessen werden."

Der Professor Oken ist in Karlsruhe angekommen, um eine Anstellung auf der Universität Freiburg nachzusuchen. Er scheint aber Schwierigkeiten vorgefunden zu haben.

Die Dürre hat im Kanton Graubünden zu Trimmis und anderswo Waldbrände veranlaßt. Der am steilen, dicht bewachsenen Bazolkerberg am 16. April entstandene, beunruhigte selbst die an dessen Fuß liegende Stadt Chur, wohin ein starker Südwind viele Funken trug. Auch im Kanton Zug ereigneten sich Waldbrände, geringere im Kanton St. Gallen und Torfbodenentzündungen.

Paris, vom 8. Mai.

Man betreibt mit vieler Thätigkeit die Arbeiten des Hotel Bazancourt, das bestimmt ist, diejenigen Schriftsteller aufzunehmen, die wegen politischer Vergehen zur Gefängnißstrafe verurtheilt werden.

Die neue Parthei, die sich jetzt in der zweiten Kammer aus den bisherigen Unabhängigen und aus Ministeriellen gebildet hat, wird von den Ultras spottweise die Merino-Parthei genannt, weil der Fabrikant Terneaux an der Spitze derselben steht.

Den Pairs, die neulich Glück wünschten, erklärten Se. Majestät: Ich weiß, daß ich früher oder später den Zoll der Natur entrichten muß; allein Sie wissen in Frankreich stirbt der König nie. Den Abgeordneten erklärte er: Er rechne auf Mitwirkung der Kammer zu dem Guten, das er im Herzen trage; und den Deputirten des Seine-Departements äußerte er sein Bedauern, daß er wegen des Podagras die Tuillerien noch nicht verlassen, und sich den guten Parisern zeigen könne.

Das General-Konseil des Seine-Departements hat zwei Denkschriften an das Ministerium und die Kammern drucken lassen, denen zufolge die Einwohner von Paris um 1 Million 700.000 Franken in der Mobiliar- und 3 Millionen in der Grundsteuer übersetzt wären.

Die Gas-Erleuchtung in der Kammer der Pairs wird nun um etwas verzögert. Neulich zersprang das große, zu der Gas-Operation bestimmte Wasserfaß, und verbreitete eine unerwartete Ueberschwemmung weit um sich her.

Die Missionairs haben eine Wundergeschichte von einer Erscheinung des Bildes Christi aus einer Eiche in Bretagne am letzten 1. November in Kupfer stechen und drucken lassen.

Herr Bauwens in Gent, dem Frankreich die ersten großen Garnspinnereien verdankt, und dem es jetzt gelungen ist, den Flachs eben so wohlfeil und vollkommen als die Baumwolle zu spinnen (?), hat die Erlaubniß zur Einfuhr seiner Maschinen erhalten, die von einer hier niederzusetzenden Jury geprüft werden sollen.

Einblicke in England und London.

(Fortsetzung)

Das Brittische Leben und Weben in Häusern, wo Porter geschenkt wird, müssen wir doch auch kennen lernen. In eine solche Taverne wollen wir daher jetzt einsprechen bei der Heimkehr. Die Portergäste aufzunehmen, sind viele schmale Tische gestellt, die jeder etwa für 6 oder 8 Personen Platz geben. Aber diese Tische stehen in der Regel nicht frei, sondern sind abgetrennt von einander durch 6 Fuß hohe Bretterwände. In solchen Bretterabschlägen, die man mit dem gemeinen Ausdruck, Kabusen, am besten bezeichnen könnte, sitzen nun die Gäste, trinken und lesen Zeitung. So pflegt es denn, wie groß die Versammlung auch sey, ziemlich still herzugehen. Vorgesetzt wird der Porter in zinnernen Krügen, aus denen der wolkige Schaum, wie ein Thurm, emporsteigt. Auf Verlangen reicht man auch Gläser zu den Krügen. Selbst der Hausbedarf an Porter wird in solchen Krügen zugetragen. Sind die Krüge geleert, so stellen die Hausbewohner solche kurzweg vor die Hausthüre, wo sie von offener Straße zu gewissen Stunden wieder eingesammelt werden. Vom Stehlen ist wenig zu fürchten, da jeder Krug mit Namen und Wohnort seines Eigenthümers bezeichnet, und ohne Einschmelzen nichts damit zu machen ist. Tabacksraucher sehen wir sehr wenige in unserer Taverne. Nur der gemeinste Pöbel bedient sich hin und wieder der Pfeife, überdies ist auch der Taback, wegen hoher Auflage unerhört theuer. Häufiger sieht man Tabackskäuer; die Seefahrer lieben das sämmtlich, und halten es für nothwendig. Ein Fremder, der tüchtig pafft, wird Mühe haben, eine anständige Wohnung zu finden.

Einer der Portergäste, den wir aus unserm Abschlag schreeg über beobachten können, ist wohl einer nähern Zeichnung werth. Dem

Aeußern nach möchten wir ihn für einen Advokaten halten. Eine lange klapperdürre Figur von aschgrauer Gesichtsfarbe. Unter borstigen Braunen quillt ein kulpiges Auge hervor, bald umher rollend, bald hinstarrend. Mit der Linken hat der Mann den Kopf gestützt, mit der Rechten hält er eine Zeitung sich vor. Fortwährend fletscht er die Zähne, als wolle er die ganze Welt zerreißen, und läßt die gewaltige flabbige Unterlippe unaufhörlich auf und ab klappen. Ein gräßliches Grimassiren. Was er im Innern verarbeitet, mag der Himmel wissen. Ueber Zeitungsgegenstände brütet er indessen nicht, denn nur mechanisch hält er das Blatt, ohne einen einzigen Blick hinein zu werfen, er müßte denn übersichtig seyn. Figuren von solchem Schlage, und ähnlich wunderlichem Benehmen, kann man täglich sehen.

So wollen wir nun unsern heutigen 6ten Tag (Sonnabend) benutzen, zur Fahrt nach Woolwich und Greenwich, dort das Marine-Arsenal, hier das berühmte See-Invalidenhaus zu sehen. Eine wohlwollende Empfehlung Königl. Preuß. Gesandtschaft ist uns nach Woolwich vorausgegangen, um die Bewilligung zu erlangen, das Arsenal zu betreten.

Unser Weg führt über die London-Brücke, und wir gönnen den Wasserwerken bei dieser Brücke unsere erste Aufmerksamkeit.

Eine lange Reihe von Mühlrädern arbeitet, das Wasser aus der Themse in unterirdische Röhren nach der City hinaufzutreiben. Es ist das sinnige Kunstwerk eines Deutschen. Jede Straße, und vielleicht auch jedes Haus, steht mit diesen Leitungen in Verbindung. Ein Wassersturz spült aus den Geheimsitzen das Unsaubere augenblicklich hinab in verborgene Unraths-Kanäle, sobald man den Hahn der angebrachten Röhre wendet.

Für die West- und Nördlichen Stadttheile sorgt ein anderes Wasserwerk im New River (ein kleiner Fluß dieses Namens) angelegt. Es besteht noch nicht gar lange Zeit. Nur eine einzige Höhe im Nördlichen Stadttheil fand man geeignet für die Anlegung des unterirdischen Wasserbehälters, von welchem die Röhren in die Straßen hinab auslaufen sollten. Der Grundbesitzer überließ den Unternehmern für ein Spottgeld den nöthigen Raum auf einige Jahre. Aber man hatte es mit einem Schlaukopf zu thun, der die äußerst kostspielige Anlage nur erst in sein Grundstück hinein locken wollte. Enorm war die Forderung bei einer zweiten Besitzverlängerung. Zu spät gewährten die Unternehmer die Ueberlistung aber es half nichts, man mußte zahlen. Noch größere Steigerung steht bald wieder bevor, da der Grundeigenthümer sich durchaus auf keine vieljährige Abtretung einläßt, um die Unternehmer immerdar in seiner Zange zu halten.

Bei Feuersbrünsten leisten diese Wasserleitungen wesentliche Dienste. Man kennt genau die Stellen in den Straßen, wo die unter dem Pflaster hinstreichenden eisernen Röhren mit Hähnen versehen sind. An solchen Stellen wird nun das Pflaster aufgebrochen, und der Spritzenschlauch auf die Röhre gesetzt. So strömt unaufhörlich von selbst das Wasser zur Löschung hinein. Oeffentlicher Feuerlärm wird in London nicht gemacht. Man beschickt ganz still die nächsten Löschanstalten, und augenblicklich ist die Hülfe da. Die Spritzenleute tragen Uniformen, und nur diese allein beschäftigen sich das Feuer zu löschen und zu retten; es bekümmert sich auch kein Fremder weiter darum. Bei der lockern Bauart der Häuser gehen in der Regel zwei oder drei in Flammen auf, und bricht die Brunst zur Nachtzeit aus, so werden gewöhnlich einige Hausbewohner schwer beschädigt oder verlieren in den Gluthen das Leben, da in jedem Hause nur eine Treppe sich befindet, auch die hohlen Tapeten das Feuer so äußerst schnell verbreiten. Hierdurch hat sich ein besonderer Erwerbszweig gebildet, indem viele Banquiers sich feuerfeste Gewölbe halten, um in diese, gegen gewisse Prozente, von andern Banquiers, oder sonst reichen Privatleuten, Baarschaften und Banknoten in Verwahrung zu nehmen, und nun gegen Anweisung die Zahlungen für ihre Committenten leisten. Bequem und sicher für den einen, gewinnreich für den andern Theil. Mobilien und sonstige Effekten pflegt man bei den verschiedenen Feuer-Gesellschaften für Brandschaden sicher zu stellen. Die gewählte Feuer-Societät heftet alsdann ihr Wahr- oder Kennzeichen, in Messing getrieben, an's Haus, so, daß von Außen gleich in die Augen fällt, was, und wo assecurirt worden. An vielen Häusern befinden sich drei und vier solcher Zeichen in Größe eines Tellers.

(Die Fortsetzung folgt.)